

## Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 16. November d. J. den mit dem Titel und Charakter eines Oberlandesgerichtsrathes ausgezeichneten Präsidialsecretär bei dem obersten Gerichtshofe Heinrich Ritter von Peteani-Steinberg zum Rathe bei dem Oberlandesgerichte in Triest allergnädigst zu ernennen geruht. Streit m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 17. November d. J. den Staatsanwalt bei dem Landesgerichte in Graz Johann Nep. Grafen Gleispach zum Oberstaatswalde bei dem Oberlandesgerichte in Graz allergnädigst zu ernennen geruht. Streit m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 18. November d. J. den Oberfinanzrath bei der Finanz-Landesdirection in Innsbruck Thomas Bartuschek zum Finanzdirector in Laibach allergnädigst zu ernennen geruht. Dunajewski m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 18. November d. J. dem Finanzrath der Finanzdirection in Laibach August Dimich tafrei den Titel und Charakter eines Oberfinanzrathes allergnädigst zu verleihen geruht. Dunajewski m. p.

Heute, den 23. November 1880, wird das V. Stück des diesjährigen krainischen Landesgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Daselbe enthält unter Nr. 8 das Gesetz vom 2. November 1880, wirksam für das Herzogthum Krain, womit für das Jahr 1881 ergänzende Anordnungen zu den gesetzlichen Bestimmungen über die Haushalte der Stadtgemeinde Laibach und der übrigen Ortsgemeinden, dann der Bezirksrath-Ausschüsse in Krain und des Hauptauschusses für die Cultur des Laibacher Moores zu beschließenden Zusätze zu den directen Steuern gegeben werden;

Nr. 9 die Kundmachung der k. k. Landesregierung für Krain vom 4. November 1880, Z. 2249/pr., betreffend die zur Bedeckung des Abganges im Vorausschlage des krainischen Landesfondes für das Jahr 1880 Allerhöchst genehmigten Zusätze;

Nr. 10 die Kundmachung der k. k. Landesregierung für Krain vom 6. November 1880, Z. 2265/pr., betreffend die Ausarbeitung der Normalschulfonds-Landesumlage pro 1880;

Nr. 11 die Kundmachung der k. k. Landesregierung für Krain vom 7. November 1880, Z. 2266/pr., betreffend die zur Bedeckung des Landesbeitrages für den Grundentlastungs-fond für das Jahr 1880 Allerhöchst genehmigten Landesumlagen;

Nr. 12 die Kundmachung der k. k. Landesregierung für Krain vom 8. November 1880, Z. 2252/pr., betreffend die zur Bedeckung des Abganges im Vorausschlage des krainischen Landesfondes für das Jahr 1881 Allerhöchst genehmigten Zusätze.

Von der Redaction des Landesgesetzblattes.

## Fenilleton.

### Die Irre von Wardon-Hall.

Roman von Albrecht Hendrichs.

(32. Fortsetzung.)

Frau von Salbern sprach noch mancherlei und zwar mit solcher Bestimmtheit, daß Otto deutlich gesehen konnte, es handle sich bei ihr um eine beschlossene Thatsache. Der Gedanke machte ihn unendlich froh und glücklich. Er hoffte für den Gesundheitszustand seiner Tante das Beste und mit herzlichster Freude legte er Frau Emmy seinen Reiseplan vor. Aber davon wollte sie nichts wissen; sie lächelte beinahe traurig.

„Fahre mich, Otto, wohin du willst, es soll mir gleich bleiben, ganz gleich. Ich bin wie ein unmündiges Kind. Alles, was du mir da sagst, habe ich vergessen — das liegt lange hinter mir.“

Otto sah aber nichtsdestoweniger, daß sie anordnete, Anordnungen für die Reise zu treffen. Sie für ihre Garderobe, und schon diese theilweise Bekleidung ihrer Gedanken hatte für sie etwas Belebendes. Sie hatte wieder an anderen Dingen Interesse — sie dachte nicht ununterbrochen mehr an das Grab ihrer Tochter und den Fichtenwald.

## Erkenntnisse.

Das k. k. Landes- als Pressgericht zu Wien hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft erkannt, daß der Inhalt des in Nr. 44 der Wochenschrift „Politische Fragmente“ vom 2ten November 1880 enthaltenen Aufsatzes unter dem Titel „Socialistische Propaganda“ die Vergehen nach §§ 300 und 305 St. G. begründe, und hat nach § 493 St. P. O. das Verbot der Weiterverbreitung dieser Druckschrift ausgesprochen.

Das k. k. Landes- als Pressgericht in Wien hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft vom 12. November 1880, Z. 43364, die durch die k. k. Polizeidirection Wien am 12. November 1880 vollzogene Beschlagnahme der Druckschrift „Maria Antoinette, Mirabeau, Robespierre“ wegen des Vergehens im Sinne des § 24 St. G. in Gemäßheit der §§ 487 und 489 St. P. O. unter gleichzeitiger Einleitung der Voruntersuchung gegen Sigmund Kolisch und L. Rosner durch den Untersuchungsrichter, bestätigt.

## Nichtamtlicher Theil.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie das ungarische Amtsblatt meldet, für den Bau der römisch-katholischen Kirche in Bratiny 100 fl. zu spenden geruht.

## Der deutsch-liberale Parteitag

nimmt noch immer einen bedeutenden Raum in den Spalten der oppositionellen Blätter ein. Nachdem sie die eigenen Worte darüber erschöpft, citieren sie gewissenhaft jede einzelne Stimme der auswärtigen Journale, die dieses „Ereignis“ feiern. Neue Gesichtspunkte eröffnen zwar auch diese fremden Blätter nicht, aber neue Phrasen thun auch den Dienst, die Continuität zwischen dem Parteitag und der Reichsrathseröffnung zu erhalten, und mehr wollen die oppositionellen Blätter mit der noch immer fortwährenden Besprechung des Parteitages nicht bezwecken. Wenn der Zusammenhang zwischen dem Parteitag und der Reichsrathseröffnung unterbrochen würde, wäre es auch um den moralischen Erfolg des ersteren geschehen. Factisch hat er ja ohnehin nichts geleistet. Der Artikel der „Wiener Abendpost“ vom vorigen Dienstag, welcher den Parteitag bespricht, beweist mittelst eines scharfsinnigen Syllogismus aus dem Wortlaute der Resolution, daß der Parteitag selbst eingesteht, er habe seine eigentliche Aufgabe, die Consolidierung der Partei, nicht gelöst, indem er erst „vertrauensvoll erwartet, feste Grundlagen für die Organisierung eines einträchtigen Vorgehens zu gewinnen“. Um aber diese noch unorganisierte, ohne feste Grundlagen, nur in der Luft hängende Vereinigung zu einem einträchtigen Vorgehen für die Zeit der eigentlichen Campagne zusammenzuhalten, müssen die Führer wenigstens den Geist, der am Parteitage über diesem losen Bündnisse schwebte, wach halten bis zum Beginne der Action; denn wenn er in der Zwischenzeit verflüchtigte, müßten sie wieder von vorne anfangen, ihre Leute zusammenzutrommeln. Und es ist

erst fraglich, ob es ihnen dann, angesichts des Kampfgewühls, bei so vielfach auftauchenden Bedenken, gelingen werde, sie auch wieder zusammenzubringen. Politische Thomasse wagen sogar leise Zweifel zu hegen, ob selbst der Geist des Parteitages, wenn er ganz frisch in das Abgeordnetenhaus zwischen die Bänke der Linken käme und über den Häuptern der verfassungstreuen Abgeordneten schwebte, imstande sein werde, jede Secession von der Partei zu verhindern, nachdem diese keine festen Grundlagen hat und jeder Parteidisciplin entbehrt. Getrennt marschieren und vereint schlagen ist zwar auch eine Art Taktik; aber immer treffen die Getrennten nicht zusammen, um vereint zu schlagen. Wie viele der Ursachen kann es nicht geben, daß die einzelnen Gruppen im Momente der Entscheidung an ihrer Vereinigung verhindert werden. Das geringste Zaudern eines Häufleins kann die Schlacht verloren machen. Und solche Zauderer wird es unter den Verfassungstreuen, trotzdem sie am Parteitage „die Hand wie zum Schwure erhoben haben“, immer geben, sobald sich ein Theil, von Kampfesgier getrieben, zu weit vorwagen wird.

Die Resolution selbst legt, wie der erwähnte Artikel der „Abendpost“ ganz richtig herausfindet, den Keim des Zwiespaltes in die Verfassungspartei, indem in dieser Resolution eine neue Formel für den Begriff Verfassungstreue geschaffen und „wahrhafte“ Verfassungstreue gefordert wird, und die alten Verfassungstreuen ihr Credo im Sinne der Offenbarung dieses Begriffes ändern müssen. Nicht nur die alten Verfassungstreuen allein werden dissentieren, sondern es ist mit der Modification des Begriffes Verfassungstreue noch weiteren Modificationen Thür und Thor geöffnet, so daß sich jeder einzelne der Verfassungstreuen den Begriff nach seinem Belieben und nach seiner Bequemlichkeit deuten wird. Sobald an einem Dogma gerüttelt wird, fällt das ganze System auseinander. Die neue Formel „wahrhaft“ verfassungstreue, ist übrigens auch an und für sich so vag, daß sich darin die extremsten politischen Richtungen begegnen können, und es der „wahrhaften“ Verfassungstreue so ergehen wird, wie dem Begriffe Wahrheit überhaupt, den jedes Bekenntnis für seine Meinung reclamirt. Das Regierungsorgan reclamirt in dem in Rede stehenden Artikel die „wahrhafte“ Verfassungstreue für die Regierung, weil sie die Verfassung zur vollen Ausführung, zu allgemeiner unbestrittener Geltung bringen will. Und diese Auslegung des Begriffes „wahrhafte“ Verfassungstreue ist allenfalls die faßbarste, weil sie den Begriff begrenzt.

Wenn der Boden der Verfassung als der einzig legale für alle öffentlichen Fragen von allen Bewohnern des Reiches anerkannt wird, wenn anerkannt wird, daß „die Verfassung das kostbarste und unantastbarste Gut aller Völker des Reiches bildet“, dann ist das ganze Reich wahrhaft verfassungstreue.

## 10. Capitel.

### Die Sängerin.

„Hier, Rosy, die himmelblaue Robe wird dich entzückend kleiden. Mein Gott, schimmernder Atlas! Wer hätte gedacht, daß wir das arme Findelkind noch einmal in Seide und Spitzen hüllen würden! Und dann diese Diamanten! Rosy — es sind Diamanten, wirkliche, echte Diamanten, nicht solche, wie du sie früher in deiner Krone getragen. Graf Herbert ist Millionär und er kann Diamanten kaufen, so viel er will.“

Die Frau, welche diese Worte gesprochen, hielt vor dem Blick inne, welcher sie aus den Augen des jungen Mädchens traf.

„Ihr solltet nicht mehr vom Grafen sprechen, Lotta,“ unterbrach sie die ältliche Frau. „Ihr wißt, wie ich über den Grafen denke, und da könntet Ihr wahrlich Besseres thun, als mir den Glanz vor Augen bringen. Mag er seine Diamanten behalten. Ich brauche sie nicht. Laßt mich die Steine nicht wieder sehen, sondern sagt ihm wahr und aufrichtig, wie es Euch damit ergangen ist.“

„Rosy — du willst dieses Geschenk — diese Diamanten, die viele Tausende wert sind, nicht annehmen?“

Ein stolzer Blick traf sie aus den Augen des jungen Mädchens.

Mit dieser Erklärung des Regierungorgans ist die ganze Position der Verfassungspartei erschüttert. Wer noch sein selbständiges und gerades Denken gewahrt hat, muß nun die Opposition als ursachlos betrachten. So feierlich hat die Regierung noch niemals die Verfassungstreue proclamiert, und wärmer kann auch nicht das liberalste Blatt für die Verfassung einstehen als mit der Bezeichnung derselben als das kostbare und unantastbare Gut. Wenn aber die Regierung selbst die Verfassung hoch hält, was bedeutet dann der Lärm von der Nothwendigkeit des Zusammenschlusses zum Schutze der Verfassung? Wozu der Alarmruf: Auf die Schanzen! wenn gar kein Feind in Sicht ist? Von der Trias der Aktionsbasis der Opposition bleibe nur der nationale Standpunkt. Aber dem schroffen deutsch-nationalen Gedanken wird die Regierung den österreichischen Gedanken gegenüberstellen, und wer wird es wagen dürfen, diejenigen als Feinde zu bezeichnen, welche im Namen dieses österreichischen Gedankens die Regierung leiten?

Die oppositionellen Blätter haben auch den Stoß verspürt, den ihnen die „Abendpost“ mit dem berühmten Artikel versetzte. Todtschweigen konnten sie ihn nicht, weil er die Aufmerksamkeit des Publicums auf sich lenkte, das mit vollster Befriedigung die feierliche Versicherung aufnahm, daß die Regierung treu an der Verfassung hält. Sie fielen über ihn her inmitte ihres Freudenrausches über den „gelungenen“ Parteitag; aber sie konnten ihn nicht widerlegen. Sie können die gegenwärtige Regierung keiner Verfassungsverletzung zeihen, trotz des eifrigsten Suchens nach einer solchen, und sie können ihr doch auch nicht sagen: du mußt verfassungswidrig sein, damit wir dich bekämpfen können. Es bleibt in der That auch ein Räthsel, welche neuen Grundlagen die Opposition sich für ihre Action schaffen wird. Daß sie solche zu finden hofft, steht außer allem Zweifel, denn wenn einer Opposition à outrance treiben will, kann man es ihm nie recht machen. Die österreichische Bevölkerung jedoch ist dieses Treibens müde. Die Wiener haben dies mit der demonstrativen Gleichgiltigkeit bewiesen, mit der sie den Parteitag aufgenommen. Wien ist eben nicht nur deutsch, nicht nur liberal, sondern auch österreichisch, und deshalb will es den Frieden unter den österreichischen Völkern, wenn dieser hergestellt werden kann, ohne an der Verfassung und den liberalen Institutionen derselben auch nur einen Stein zu rühren. Das ist aber offenbar die Aufgabe, welche das Cabinet Taaffe sich gestellt hat. Dieser Aufgabe ist es bis jetzt gerecht geworden.

Dies anerkennt Wien, und deshalb hat die Milition seiner Bevölkerung die Demonstration des Parteitages nicht unterstützt, trotzdem der Gemeinderath vorausgegangen und der Bürgermeister mit dem kleinen Galawagen aufgefahren ist.

### Zur Lage.

Die „Deutsche Zeitung“ malt das Gespenst der „Czechisierung der Armee“ an die Wand. Ihr bezüglich „Rassandra-Ruf“ basiert auf einem frommen Wunsche der „České Noviny.“ Die Constatierung dieser einfachen Thatsache — schreibt die „Wiener Abendpost“ — dürfte genügen, die Stichhaltigkeit und den Wert des ganzen Alarmrufes zu kennzeichnen. Die „České Noviny“ sind zur Ehre einer Reproduction in einem Wiener Blatte gekommen, und die „Deutsche Zeitung“ hat wieder glücklich etwas gefunden, was sie gegen die Regierung ausnützen zu können glaubt. Bei-

den Blättern ist somit geholfen; einen weiteren Zweck dürfte die bezüglichliche Neußerung der „České Noviny“ nicht gehabt haben.

Bei der Reichsrathswahl in der Städtegruppe Czaslau wurde der altczechische Candidat Hofrath W. Ritter v. Sawelka mit 492 von 546 abgegebenen Stimmen gewählt.

Der „Politische Arbeiterclub“ in Prag wurde wegen socialistischer Umtriebe aufgelöst. Die für Sonntag anberaumte Arbeiterversammlung wurde auf Grund des § 6 des Vereinsgesetzes verboten.

Fürst Georg Czartoryski hielt diesertage in der Versammlung seiner Wähler (im Sanoker Großgrundbesitz) eine längere Rede, in welcher er, nachdem er die galizische Landtagsresolution von 1868 als das entsprechendste Programm für den reichsräthlichen Polenclub erklärt, folgende Punkte als für die Haltung der Autonomisten in dieser Session vorgezeichnet, hinstellte: Stärkung der Reichsrathsmajorität durch eine genaue Verständigung und durch einheitliches Vorgehen der föderalistischen drei Clubs, Maßhalten in den Forderungen, Enthaltensart im Reden bei einer entschiedenen Manifestation des politischen Standpunktes, Unterstützung des Ministeriums, rasche Erledigung der finanziellen und anderer dringender Fragen mit Vermeidung aller weitläufigen Debatten. Ueberhaupt solle man alle möglichen Mittel anwenden, um die Dauer der Reichsrathssession abzukürzen. Die Rede Czartoryskis, dem die Wählerversammlung ein Vertrauensvotum erteilte, wurde beifällig aufgenommen.

Reichsrathsabgeordneter Hausner hat in Folge Unwohlseins die bereits erteilte Zusage, sich an der Feier des Polenaufstands-Jubiläums zu betheiligen, widerrufen. Es unterbleibt daher sowohl dessen Vortrag über die Geschichte der polnischen Revolution, als auch dessen Reise nach Rapperswyl zu dem aus demselben Anlasse von den Emigranten vorbereiteten Feste. Die Lemberger Polizeidirection verbot auch die Veranstaltung eines Festaufzuges im Theater und die öffentliche Vertheilung von Erinnerungsmedaillen an die am Leben erhaltenen Aufständtheilnehmer.

Im ungarischen Abgeordnetenhaus, wo am 19. d. M. wegen des feierlichen Hochamtes aus Anlaß des Namensfestes Ihrer Majestät der Kaiserin die Sitzung erst um 11½ Uhr eröffnet wurde, beendigte man die Generaldebatte über das Budget. Finanzminister Graf Szápáry erwiderte auf die Behauptung Wittós, wonach die heutige Finanzlage viel schlimmer sei als im Jahre 1874, denn das heutige Deficit sei bloß um 12 Millionen geringer, als es im Jahre 1874 war. Abgesehen von zahlreichen außerordentlichen Umständen hält Redner die heutige Lage nicht für schlimmer, als die damalige war; auch betrage die Differenz zwischen dem heutigen und dem damaligen Deficit nicht 12, sondern 21 Millionen, und zwar zugunsten des ersteren. Dem Kroaten Strazimir erwidert der Minister auf seine Klage, er (Strazimir) möge dahin wirken, daß jeder kroatische Patriot Ungarn gegenüber dieselbe Anhänglichkeit an den Tag lege, wie es Ungarn Kroatiens gegenüber thue. Dann werde jenes gute Einvernehmen, dessen Wichtigkeit Strazimir betonte, wieder eintreten. (Lebhafter Beifall.)

### Zur Reconstruction Agram's.

Die „Agramer Zeitung“ bringt den Erlaß der k. Landesregierung, welcher das Programm des Banus Grafen Pejačević, betreffend die Reconstruc-

tion Agram's, enthält. Der Banus motiviert darin die Entschließung, wodurch er dem unter dem ersten Eindrucke der Katastrophe gefassten gemeinderäthlichen Beschlusse wegen Aufnahme eines städtischen Anlehens von 100,000 fl. die gesetzliche Genehmigung vorenthielt. Der Banus erklärt, daß mit Rücksicht auf die Natur der Calamität die einlaufenden Liebesgaben so ziemlich genügen werden, um die Noth jener Bevölkerungsschichten zu mildern, welche, da sie keine eigenen Baulichkeiten besitzen, durch die letzten Elementarereignisse am meisten gelitten haben. Der unerforschliche Wohlthätigkeitsinn des Monarchen; das brüderliche Mitgefühl, das uns die ungarische Nation in ritterlicher Aufopferung schon jetzt entgegenbringt, deren rühmlichsten Söhne in thatkräftiger Liebe das Werk der Hilfe in ihre bewährten Hände genommen haben, das Mitgefühl, das unser Unglück in der anderen Hälfte der Monarchie wie auch außerhalb der Grenzen des Gesamtstaates hervorgerufen, dann die menschenfreundliche und patriotische Bereitwilligkeit, die sich in wunderbarer Harmonie in allen Ecken unseres Vaterlandes äußert, erachte ich für hinreichende Quellen, aus denen wir die Noth jener bestglückten Gemeinde-Angehörigen werden mildern können, denen der Stadtmagistrat einen Theil des angestrebten Anlehens zuzuwenden beabsichtigt hat.

In Hinsicht auf die unausschießbar wichtigen Reparaturen jener Baulichkeiten, deren Eigenthümer nicht imstande wären, die nöthigen materiellen Mittel zu ihrer je früheren Ausführung aufzutreiben, halte ich dafür, daß zu diesem Zwecke die Summe von 50,000 fl., welche ich unter eigener Verantwortung, wie dies dem Stadtmagistrate mit meinem Erlasse vom 15. d. M., Z. 25,489, mitgetheilt ward, aus dem Landesfonds gewidmet habe, und jene geldliche Unterstützung, die mir der ungarische Ministerpräsident aus Staatsmitteln bis zum Betrage von 50,000 fl. zur Verfügung gestellt hat, hinreichen wird. Sollte es auch nach Erschöpfung des dem früheren erwähnten Zwecke gewidmeten Betrages die äußerste Noth erfordern, werde ich die geeigneten Maßregeln ergreifen, damit den sich ergebenden größeren Anforderungen in den Grenzen der Möglichkeit Genüge geleistet werden könne. Aus dem durch die erwähnten staatlichen und den Landesbeiträgen geschaffenen Kapital werde ich, wo die äußerste Noth des Anlehnswerbers eine solche Wohlthat rechtfertigt, unverzinsliche Anlehen bewilligen, wobei es sich von selbst versteht, daß von den Besitzern dieser Kategorie keinerlei Pupillarhaftigkeit gefordert wird.

Bezüglich des gewünschten unverzinslichen Anlehens von einer Million Gulden beschränkt sich der Banus darauf, die principielle Bewilligung der gemeinsamen Regierung zu einem entsprechenden Anlehen der erwähnten Gattung zu erwirken. Indem ich dies zu erreichen unablässig bestrebt sein werde, überlasse ich die Bestimmung der Summe des Anlehens für jenen Zeitpunkt, in welchem auf Grund der Vorchrift der von der Regierung zu erlassenden Verordnung die nöthigen Daten gesammelt sein werden.

Der Banus schloß seinen Erlaß mit den Worten: Ich bezweifle daher keinen Augenblick, daß der Gemeinderath darin, daß die königliche Landesregierung die Leitung der von der Regeneration der Stadt Agram erforderlichen Arbeiten übernommen hat, die sicherste Garantie für die Erfüllung der gemeinsamen Wünsche erblickt, ferner, daß er so wie bisher, unterstützt durch das lobenswerte und aufopferungsvolle Bestreben des Magistrates, in den Grenzen seines normalen autonomen Wirkungskreises der Regierung die Erfüllung ihrer durch die unerwartete Macht des vehementen Elementarereignisses übertragenen Aufgabe durch zweckmäßige Vorschläge erleichtern wird.

### In der Antisemiten-Debatte

in Berlin, welche sich an die im Abgeordnetenhaus vom Abgeordneten Hänel gestellte Interpellation wegen der „Judenheze“ in Deutschland knüpfte, erklärte der Vicepräsident des Ministeriums, Graf Stolberg, daß die Regierung amlich noch nicht in Besitz der Petition gekommen sei, daß sie aber in den durch die Gesetze gewährleisteten Rechten, welche die freie Ausübung der religiösen Bekenntnisse garantieren, keine Abänderung eintreten lassen werde. (Beifall.) Neichenberger (vom conservativen Centrum) sagt u. a.: Durch unsere (des Centrums) Entscheidung ist im Jahre 1856 der Antrag, den Juden durch Aufhebung der betreffenden Verfassungsartikel ihre Rechte zu nehmen, vereitelt worden, und wie hat man uns seitens der Juden in den letzten zehn Jahren des Culturkampfes dafür gedankt? Die ganze jüdische Presse ist über uns hergefallen mit einem Cynismus und einer Berunglimpfung, die alles Dagewesene überboten. Birchow fragt die Gegner, warum sie denn nur gegen die männlichen und nicht auch gegen die weiblichen Semiten Widerwillen hätten? (Stürmische Heiterkeit) Sobrecht (früherer Finanzminister) hebt hervor, daß den leidenschaftlichen Anklagen gegen die Juden ein gut Theil häßlichen Neides zugrunde liege (Sehr gut!) und ein beklagenswerter Mangel an Selbstvertrauen in den gegentheiligen Kreisen. Die Juden

„Habt Ihr daran gedacht, Lotta? Das thut mir leid. Ich habe Euch immer für eine brave, rechtschaffene Frau gehalten. Ihr seid so gut mit mir gewesen.“

Die Frau sah das junge Mädchen fast bestürzt an. „Es ist doch nichts Unrechtes, Rosy,“ sagte sie zögernd. „Der Graf ist so reich. Du hast ihn ja nicht ermuntert, und wenn er durchaus sein Geld los sein will, so ist das seine Sache, nicht die deine. Bedenke, in dem Schmucke steckt ein Kapital und du wirst noch lange nicht daran denken können, dir Juwelen zu kaufen.“

„Genug, Lotta, kein Wort mehr darüber — ich nehme den Schmuck nicht,“ entgegnete das junge Mädchen so entschieden, daß die Frau jeden Widerspruch aufgeben mußte. Rosy hatte sich dann abgewandt und blickte nachdenklich zum Fenster hinaus. Sie schien Lotta ganz vergessen zu haben.

Es war eine stolze Gestalt, eine königliche Figur, trotzdem man sie kaum mittelgroß nennen konnte. Viel leicht war es aber auch der Gesichtsausdruck, welcher ihr das Ansehen verlieh. Es war ein Gesicht voll tiefen Ernstes, vermischt mit Melancholie — unbegreiflich für ein so schönes, reichbegabtes Mädchen, dem alle Welt huldigte und den Preis der Schönheit und bezaubernder Anmuth zuerkannte.

„Rosy,“ begann nach einer Pause Lotta wieder, „möchtest du nicht einmal das Kleid anprobieren? Vielleicht, es wäre möglich, daß noch eine Veränderung daran vorgenommen werden müßte.“

Das junge Mädchen schrak bei der Anrede leicht zusammen — sie dachte gar nicht daran, daß jemand in ihrer Nähe sei.

„Nicht doch, Lotta,“ entgegnete sie halb bittend. „Die Dumont versteht ihre Arbeit. Ich habe noch niemals über sie klagen dürfen. Wir wollen bis heute abends warten. Laßt mich ein wenig ruhen, meine Gedanken quälen mich heute wieder auf eine entsetzliche Weise. Wißt Ihr, was für ein Tag heute ist?“

Lotta sah das junge Mädchen verwundert an. „Seht, so war es damals, und so ist es heute.“

Die ganze Erde voller Schnee, das Heulen und Pfeifen des Windes und — und im Herzen eine nicht zu bewältigende Sorge und Angst vor der Zukunft.“

Das junge Mädchen bedeckte ihr Gesicht mit beiden Händen, aber gleich darauf, als schäme sie sich dieser Anwandlung von Schwäche, stand sie wieder stolz und sicher da. Ein mattes Lächeln umspielte ihre Lippen.

„Ihr seht mich so verwundert an, Lotta,“ fuhr sie dann lebhaft fort, „könnt' es nicht begreifen, warum ich traurig sein kann, da ich alles erreicht habe, was einst das Ziel meiner Sehnsucht war. Ich fürchte beinahe, es ist die Uebersättigung, was anders könnte mich so beengen und beängstigen? Oder ist es die Furcht vor der Zukunft? Ist es der Gedanke, daß eines Tages — —“

„Du solltest nicht mehr daran denken, Rosy,“ versetzte Lotta eifrig. „Es ist wirklich ganz unnütz. Tene Nachforschungen, welche man anfangs deinetwegen anstellte, sind längst vergessen. Wer weiß, jener Mann mag todt sein, oder vielleicht war es ihm lieb, nichts mehr von dir zu hören. Wie sollte er jetzt noch störend in dein Leben eingreifen?“

(Fortsetzung folgt.)

andererseits sollten aber auch kein maßloses Geschrei darüber erheben, wenn ihnen einmal auf die Hühneraugen getreten wird. (Sehr wahr!) Kein Parlament kann der gegenwärtigen Bewegung abhelfen; dies kann nur die Gesellschaft. Träger (der Dichter der „Gartenlaube“) sagt: Die Juden haben auf den Schlachtfeldern tapfer gekämpft (Nachen rechts); sie sind wohlthätig; die Juden glauben an ihren Gott, haben keine Feindseligkeit gegen die christliche Religion und sind gehorsame Staatsbürger. (Bravo!) Abgeordneter Bindehorst: Ich sage: Keine Judenhege, aber auch keine Christenhege! Vor allem keine Katholikenhege! (Bravo!) Wir sind allen Mitbürgern Duldung schuldig, vor allen den jüdischen, weil diese in der Minorität sind. Gewähren Sie aber auch uns Katholiken diese Duldung! Jüdische Eltern beklagen sich, daß in den Schulen der Glauben der Väter in ihren Kindern verwischt wird. Wenn diese zu Ungläubigen erzogen werden, werden sie mit den Ungläubigen Christen aufrufen können: „Das haben wir auf unseren Schulen und Universitäten gelernt.“ Man spricht hier von einem Gott der Juden und Christen; vielleicht wird unsere heranwachsende Jugend auch bald von Gott Jupiter sprechen.

### Tagesneuigkeiten.

— (Hans Makart) hat soeben ein neues figurenreiches Bild vollendet, welchem er den Titel: „Im Renaissancebad“ gegeben hat. Dasselbe läßt seinen Hauptreiz wieder durch coloristische und decorative Effekte aus.

— (Goethe-Wiese.) Aus Karlsbad wird geschrieben: „Die sogenannte Goethe-Wiese, auf welcher das von Professor Zumbusch in Wien auszuführende Monument des Altmeisters errichtet werden soll, wird bereits plantiert, Bäume werden gefällt und der Platz zur Aufnahme der Marmorbüste hergerichtet. Doch hegt man hier die nicht ganz unbegründete Befürchtung, daß die Büste, welche aus weißem Marmor gefertigt ist, bei den Witterungsverhältnissen unseres Klimas bald Schaden leiden dürfte.“

— (Geographische Irrthümer.) Unter diesem Schlagworte schreibt die „W. Allg. Ztg.“: „Der Theaterreferent eines Pariser Blattes bespricht das neue Stück „Michael Strogoff“ von d'Ennery nach einem Roman von Jules Verne. Er kann nicht umhin, darauf hinzuweisen, daß das gleiche Sujet bereits dramatisch verarbeitet worden und das betreffende Schauspiel, „Der Courier des Baren“, mit sehr vielem Erfolge in „Oesterreich und Böhmen“ aufgeführt worden sei. Der Mann scheint über unsere inneren politischen Verhältnisse vorzüglich informiert zu sein. — Das „Popolo Romano“ in Rom erzählt von dem Erdbeben in Ugram und constatiert als ein ebenso seltsames wie bedauerliches Zusammentreffen, daß am selben Tage auch die kroatische Stadt Zagrabje von der gleichen Katastrophe heimgesucht wurde. Es sei dies um so merkwürdiger, als das Erdbeben dort fast genau dieselben Verstörungen zur Folge hatte, wie in Ugram. Diese Merkwürdigkeit findet allerdings in dem Umstande ihre Erklärung, daß Zagrabje bloß die Uebersetzung des deutschen Stadtnamens Ugram bedeutet.“

— (Unglücksfall.) Die Besitzergattin Therese Dulleig in Pleßnitz in Rärnten gerieth kürzlich in der Hausmühle ihres Mannes beim Getreidemahlen mit dem rechten Arme zwischen das sogenannte Kammerad und den Spindelstock, wodurch ihr der Vorderarm vollständig zerquetscht wurde, aus welcher qualvollen Situation sie erst nach drei Stunden ihr Mann befreite und nach Hause brachte. Weil die Beschädigte die allfällige Amputation des Armes fürchtete, wies sie den Beistand eines diplomierten Arztes zurück, weshalb ihr Mann einen Thierarzt von Dornbach brachte, der der Verwundeten zwar einen Nothverband anlegte und eine Salbe zurückließ, sie der weiteren Behandlung wegen aber an einen besugten Doctor wies. Sein Rath wurde jedoch nicht befolgt, sondern bloß die Salbe in Anwendung gebracht, die insofern keinen Erfolg brachte, indem die Verunglückte, wie anlässlich der vorgenommenen Leichensection constatiert wurde, wenige Tage darauf an Blutvergiftung starb.

— (Untergang eines Dampfers.) Auf der Höhe des Cap Saint Govan an der walfischen Küste ist ein Schraubendampfer mit allen an Bord begebenen Personen untergegangen. Sechs Leichen, einige gegebte und ungegebte Häute, sowie Fässer mit Petroleum sind ans Ufer geschwemmt worden. Der Name des untergegangenen Schiffes kann mit Sicherheit nicht angegeben werden, aber auf dem Titelblatte eines Notizbuches in der Tasche einer der Leichen waren die Worte „Steamship Princess Alexandra“ niedergeschrieben, und man hält es für wahrscheinlich, daß der untergegangene Dampfer das Fahrzeug dieses Namens ist, welches hauptsächlich zwischen Bristol und Glasgow fuhr.

— (Großartige Weinsälschung.) Vor dem Landgerichte zu Freiburg im Breisgau spielte sich in der vorigen Woche ein Weinsälschungsprocess ab, welcher dem, was aus der Verhandlung zu entnehmen war, haben die Gebrüder Durlacher von Rippenheim einen großartigen Umfab gehabt und im Laufe eines Jahres

den 30. Theil der Gesamtweinernte des ganzen badischen Landes umgefekt. Der Wein, den die Herren verkauft haben, bestand zu einem Theile aus Naturwein, der übrige Theil war ein Zusatz von Wasser und Sprit, diese Mischung wurde auf Rosinen gegossen, ausgelaut und der Naturwein damit verschnitten. Bei Rothweinbestellungen wurde diese Weinbrühe mit geringen spanischen und französischen Rothweinen gefärbt; wurde dadurch die richtige Farbe nicht hergestellt, so wurde dem Weißwein ein Aufguss von schwarzen Holunderbeeren zugefekt. Die Gebrüder Durlacher haben übrigens in einem Zeitraum von fünf Monaten so viel Weingeist bezogen, um damit 29,000 Hektoliter Wein herzustellen, ferner in demselben Zeitraum so viel Weinsäure, welche hinreicht, um damit 22,000 Hektoliter Wein zu fabrizieren. Unter die hauptsächlichsten Kunden dieser Firma zählen bedeutende Weinhandlungen in Mainz und Bingen, ebenso wurde viel nach dem übrigen Rheinhessen, nach Rheinpreußen bis nach Koblenz versendet, auch Elsass-Lothringen war eine gute Absatzquelle. Das Landgericht fand die Angeklagten für schuldig und verurtheilte jeden derselben zu einer Gefängnisstrafe von fünf Monaten und zu einer Geldbuße von 1000 Mark.

### Locales.

#### Aus der Handels- und Gewerbekammer für Krain.

Aus dem Protokolle über die am 12. November d. J. abgehaltene öffentliche ordentliche Sitzung der Handels- und Gewerbekammer für Krain bringen wir folgenden Auszug:

An dieser Sitzung nahmen unter dem Voritze des Präsidenten Alexander Dreo folgende Kammermitglieder theil: Albin Ahtschin, Ottomar Bamberg, Ferdinand Bilina, Leopold Bürger, Vincenz Hansel, Johann Nep. Horak, Josef Kordin, Heinrich Korn, Peter Lafnik, Carl Ludmann (Vizepräsident), Mathäus Treun und Josef Zenari.

Der Präsident constatiert die Anwesenheit der zur Beschlussfähigkeit erforderlichen Anzahl von Kammermitgliedern, erklärt die Sitzung für eröffnet, bemerkt, daß der Herr landesfürstliche Commissär verhindert ist, an der heutigen Sitzung theilzunehmen, und benennet zu Verificatoren des heutigen Sitzungsprotokolles die Herren Albin Ahtschin und Heinrich Korn.

I. Das Protokoll der Sitzung vom 24. September 1880 wird zur genehmigenden Kenntnis genommen.

II. Ueber Antrag des Kammerathes Treun wird von dem Vortrage des Geschäftsberichtes Umgang genommen, welcher jedoch in das Protokoll aufzunehmen ist.

Nach dem Geschäftsberichte gelangten vom 25ten September bis 12. November d. J. 214 Geschäftsstücke an die Kammer. Von den Erledigungen seien hier die wesentlichsten mitgetheilt:

- 1.) Die Berichte an die k. k. Landesregierung: a) mit Vorlage des Vorschlages des Erfordernisses für das Jahr 1881, b) wegen der Ausschreibung der Wahlen, c) mit Vorlage eines Verzeichnisses der Sachverständigen in Markenstreitigkeiten, d) über die Marktconfectionsgesuche der Gemeinden Alltag, Weinberg und Semitsch, e) mit der Vorlage der richtig gestellten militär-statistischen Tabellen; 2.) die Berichte an das k. k. Handelsministerium, betreffend die Markenregistrierungen in den Monaten September und Oktober; 3.) die Aeußerung an die k. k. Steuer-Localcommission in Laibach über die Frage, ob ein hiesiger Geschäftsmann als Krämer oder Handelsmann anzusehen sei; 4.) die Zuschrift an den Stadtmagistrat Laibach unter Anschluss der Beschwerde eines Kleinträmers gegen die auch Krämerwaren führenden Kleidermacher; 5.) die Mittheilung der Sachverständigen in Markenstreitigkeiten an die k. k. Bezirkshauptmannschaft in Radwanndorf und die Verständigung der neu gewählten Sachverständigen von der Wahl; 6.) die Mittheilung gewerbestatistischer Daten an das k. k. Militär-Berpflegsmagazin in Laibach; 7.) der Egerer Schwesternkammer wurden über den Export von Parketten Mittheilungen gemacht; 8.) über den Verein von Industriellen zur Versicherung gegen körperliche Unfälle wurden Auskünfte unter Anschluss der Statuten und Bedingungen erteilt; 9.) auf die Lieferungsanschreibungen von Materialien, Lärchengrundbalken, Eichen-schiffbauholz für das k. k. See-Arsenalcommando in Pola, von Buchbinderarbeiten für das k. k. Militär-Hafencommando in Pola, von Monturen für das k. k. Marine-Academiecommando in Fiume, dann auf die des k. k. Reichs-Kriegsministeriums betreffs der Lieferung jener zur Bekleidung und Ausrüstung der Soldaten gehörenden Gegenstände und sonstigen Erfordernisse, welche der allgemeinen Concurrenz vorbehalten sind — wurden die betheiligten Kreise aufmerksam gemacht; 10.) Leistungsfähigkeits-Certificate wurden zwei ausgestellt; 11.) der k. k. Militärintendant in Graz wurden Fracht- und Fuhrlohnpreise bekanntgegeben; 12.) der Stadtgemeinde Krainburg wurde mitgetheilt, daß das k. k. Finanzministerium dem Ansuchen um Wegmautbefreiung der vom Bahnhofe Krainburg rückkehrenden Fuhrten keine Folge gegeben

hat; 13.) der k. k. Staatsgewerbeschule wurden Adressen von Industriellen und Gewerbetreibenden, der kranzischen Buchhandlung von Papier-, Schreibrequisiten- und Galanteriewarenhandlungen mitgetheilt; 14.) dem technologischen Gewerbemuseum wurde der statistische Bericht pro 1875, der k. k. Gymnasialdirection in Krainburg der Atlas österreicher Werkzeuge für Holzarbeiter von Joh. Weiß & Sohn in Wien übermittelt; 15.) Warenpreisbestätigungen wurden ausgestellt.

(Fortsetzung folgt.)

— (Vincenz-Verein.) Behufs Errichtung einer Waisenanstalt für Knaben hat der hiesige Vincenz-Verein vor kurzem zwei in der Nähe des Mädchen-Waisenhanfes in der Polanastraße liegende Häuser nebst dem dazu gehörigen Grundcomplexe käuflich erworben und gedenkt, unverzüglich an die Adaptierung derselben zu schreiten. Der Kaufpreis beträgt 27,000 fl., derselbe wird zum größern Theile durch das Vermögen gebekt, welches der am 15. d. M. in Laibach verstorbene Stadtpfarrer von St. Jakob, Herr Gustav Köstl, dem Vereine testamentarisch hinterlassen hat.

— (Hufbeschlags-Veranstalt.) In die am Polanahofe befindliche Hufbeschlags-Veranstalt und niedere thierärztliche Schule, an welcher das neue Schuljahr am 15. d. M. eröffnet wurde, sind heuer 16 Schüler eingetreten.

— (Laibacher Liedertafel.) Zu Ehren eines von Laibach nach Wien übersiedelnden Sängers und Vereinsmitgliedes veranstaltet die „Laibacher Liedertafel“ morgen abends im Glasalon der Casinorestauration einen Vereinsabend als Valette, wozu ein sehr reichhaltiges, auch mehrere humoristische Nummern enthaltendes Gesangsprogramm festgesetzt wurde. Alle Vereinsmitglieder sind hiezu geladen. (Entrée für Nichtmitglieder 50 kr.) Die Gesangsvorträge beginnen um 8 Uhr.

— (Kälte in Sicht.) Das vorgestern von der Centralanstalt für Meteorologie in Wien auf Grund der von zahlreichen in- und ausländischen Beobachtungsstationen ausgegebene Witterungsbulletin stellt infolge eines entschiedenen Witterungs- und Temperaturwechsel in Aussicht. Der Schlusspassus des erwähnten Bulletin lautet nämlich: „Da nach den letzten Depreschen von Westen her kontinuierliches Steigen des Barometers gemeldet wird, während das Gebiet des niederen Luftdruckes sich nordwärts entfernt — ist für die nächsten Tage der Eintritt nördlicher Winde bei rapid sinkender Temperatur voraussichtlich.“

— (Großes Schadenfeuer.) Die zur Ortsgemeinde Barz im politischen Bezirke Krainburg gehörige Ortschaft Unterbaine wurde am 13. d. M. von einem schweren Brandunglücke heimgesucht, das neun dortige Grundbesitzer um den größten Theil ihres Hab und Gutes brachte. Das Feuer kam in der Nacht in dem mit Stroh gedeckten Dachstuhl des dem Grundbesitzer Primus Thaler gehörigen Wohnhauses zum Ausbruch und griff so rasch um sich, daß nicht nur das Gehöfte dieses Besitzers, sondern auch die sämtlichen Wohn- und Wirtschaftsgebäude der anrainenden acht Besitzer Peter Fröhlich, Stefan Thaler, Anton Prezel, Johann Fensterle jun., Franz Rejzar jun., Peter Cusar, Franz Rejzar sen. und Johann Fensterle sen. vollständig eingäschert wurden. Vom Viehstande sind überdies ein Stier, zwei Kühe, drei Schweine und eine Ziege mitverbrannt. Der durch den Brand angerichtete Gesamtschade beläuft sich auf 22,700 fl. und trifft die Unglücklichen umso empfindlicher, als sechs derselben gar nicht und auch die übrigen drei zusammen bloß mit 2200 fl. versichert waren. Einer der Abgebrannten wurde mit 4500 fl., vier mit je 4000 fl. und je einer mit 1000 fl., 500 fl., 400 fl. und 300 fl. beschädigt. Von den mit je 4000 fl. Betroffenen waren drei gar nicht versichert. Die Entstehungursache des Feuers dürfte in dem schlechten Bauzustande eines Rauchfanges zu suchen sein.

— (Theater.) Wer sich einen sogenannten „lustigen Theaterabend“ verschaffen will, ohne viel darüber nachzugrübeln, weissen Geistes Kind man diese Lustigkeit zu verdanken hat, und der demnach schon vorneherein darauf verzichtet, sich in eine kritisch-ästhetische Analyse dessen einzulassen, was man ihm von den weltbedeutenden Brettern aus bietet, der besetze sich getrost die neueste Wiener Posse „Die Näherin“ von Ludwig Held, die gestern an unserer Bühne zum erstenmale in Scene gieng und dabei einen stürmischen Lacherfolg errang, wie schon lange kein Opus ähnlicher Art. Es ist eine der tollsten und verrücktesten Possen, deren wir uns überhaupt entsinnen, voll quecksilberartiger Lebendigkeit und zugleich von ansteckender Lustigkeit für jeden, der eben nicht mit griesgrämiger Trauerspielstimmung im Theater sitzt. Allerdings sehen wir es hiebei zur Bedingung, daß die Posse auch wirklich so brillant gegeben wird, wie wir dies von der gestrigen Aufführung seitens aller Hauptbetheiligten mit Vergnügen constatieren können. Den Vogel an diesem Abende schoß Fräulein Mikola ab, deren Naturell und schauspielerischer Begabung die Titelrolle wie angepaßt ist und die ihr daher auch einen wirklich glänzenden Erfolg eintrug, dem wir unsere vollste Anerkennung um so lieber zollen, als aus ihrer ganzen Darstellung auch sichtlich hervor-

